

**KUNSTHAUS
ZÜRICH**

**ALBERT
VON
KELLER**

SALONS SÉANGEN SECESSION



AUSSTELLUNG

München war im 19. Jahrhundert unbestritten die Kunststadt Deutschlands, in ihrem Leuchten allein durch die Metropole Paris überragt. Albert von Keller (1844–1920) war ein hoch angesehener und produktiver Münchner Maler mit Zürcher Wurzeln und mannigfachen Kontakten zur französischen Kunstwelt. Ab 1870 entwickelte er eine rege Ausstellungstätigkeit, von 1883 an nahm er häufig am Salon in Paris teil. 1886 trat er der neu gegründeten Münchner Psychologischen Gesellschaft bei, 1892 war er Mitbegründer der Münchner Secession.

Den Typus des Gegenwartskünstlers auf ideale Art verkörpernd, hat Keller klassische Bildsujets in damals modernem Sinne interpretiert und aktualisiert, Spielformen zeitgenössischen Lebensgefühls verstand er in die Jetztzeit zu transponieren. Wie ein Pianist, der unterschiedliche Stile und Aufführungsmodi gleichzeitig beherrscht und miteinander kombinieren kann, hat Keller verschiedene Malweisen vorgeführt. Im Atelier und in der Wohnung an repräsentativster Lage spielte der Maleraristokrat auf einem Bechstein-Flügel; er verstand seine Malerei als aus dem Geiste der Musik – etwa von Chopin oder Wagner – entstanden. Hervorzuheben ist Kellers Hang zum Okkulten; Phänomene im Grenzbereich zwischen Leben und Tod, zwischen objektiver Wahrnehmung und suggestiver Täuschung zogen ihn an. Ein eigentümliches Charakteristikum Kellers ist seine Vorliebe für Überblendungen jeder Art.

Die Klaviatur von Kellers Ausdrucksmöglichkeiten war erstaunlich breit; sie reichte von reizvollem Wohlklang bis hin zu befremdlich dissonanten Tönen. So liefert Kellers Kunst ein schillerndes Sittengemälde von Gründerzeit und Belle Epoque. Kellers Kunstprinzip war die Freiheit, sein Leitmotiv die Frau: «Neu und wunderbar» habe er die Frauen gesehen, bemerkte die Zeitschrift «Jugend». Durch sensible Pinselführung und koloristische Brillanz werden Werke zu einer Malerei verwoben, die durch Stimmungsimpressionismus Seelisches anklingen lässt: Psyche und Peinture werden zu einer Einheit.

Das Kunsthaus Zürich zeigt die erste umfassende Albert von Keller gewidmete Ausstellung musealen Ranges seit einem Jahrhundert. Von Gian Casper Bott kuratiert, gibt sie endlich Anlass, einen ehemals berühmten Maler – 1914 konstatierte die Kritik eine eigentlichen «Keller-Ekstase» – neu zu entdecken und unvoreingenommen auf den Prüfstand zu stellen. Galten Kellers Bilder in ihrer Entstehungszeit als modern, bieten sie dem heutigen Blick die Folie, von der sich die Revolutionäre der Klassischen Moderne abhoben. Ausgehend von der 2006 ins Kunsthaus gelangten Sammlung Dr. Oskar A. Müller, wird die Ausstellung punktuell ergänzt durch Leihgaben anderer Museen, in erster Linie der Neuen Pinakothek in München – die auch Kellers grossformatiges Hauptwerk beisteuert, das legendäre «Auferweckungsbild» von 1886 –, sowie aus privaten Sammlungen. Gut 130 ihres exemplarischen Charakters wegen ausgewählte Bilder aus einer Zeitspanne von rund fünfzig Jahren werden das ganze Spektrum der Kunst Albert von Kellers aufzeigen.

Akt am Strand

1874, Öl auf Holz, 22,5 x 49,5 cm,
Kunsthaus Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller

KUNSTHAUS ZÜRICH

Albert von Keller
Salons, Séancen, Secession

SALONS

Frau und Salon verschmelzen in Kellers frühen Gemälden zu einem Bild bürgerlicher Weiblichkeit. Um 1871 entstanden, zeigt «Traurige Nachricht» die zeitgenössische Dame in der Gegenwart ihres Salons. Wie eine Odaliske auf zahlreichen in jenen Tagen entstandenen, sinnliche Genüsse umspielende Orient-Evokationen, liegt eine grossstädtisch-elegante Dame auf dem Sofa. Von glücklicheren Tagen, vielleicht von Liebesschwüren und ewiger Treue kündigt ein Bündel Korrespondenz auf dem Teppich mit reichem Blumendekor. Leise scheint ein Seufzer im Raum zu verhallen: «So ist das Leben».

Traurige Nachricht

um 1871, Öl auf Leinwand,
62,5 x 53,5 cm,
Kunsthau Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller



1882–83 lebten Albert von Keller und seine Frau Irene zum Teil in Paris, unweit der 1875 eröffneten Oper, dem legendären Palais Garnier. – Es ist für Keller charakteristisch, dass er in seine Genrebilder Portraits einbaut; andererseits eignet gerade seinen Genrebildern eine eigentümliche Stilllebenästhetik. In mehreren Werkgruppen huldigt Keller seiner Liebe der Mannigfaltigkeit. So sind die beiden 1883 in Paris gemalten Bilder mit Milli Beckmann leicht orientalisierende Variationen zum Thema «Frau auf Sofa»: Jedes der Bilder ist Träger einer anderen farbigen, formalen und dekorativen Idee. «Milli Beckmann mit Tochter» reflektiert, in erster Linie auch farblich, die vorgefundene Situation, die in «Pariserin auf Ottomane» in ein anderes Format überführt und vom Abbild zum Bild wird. Die Bildfläche wird gleichsam zum ornamentalen Muster, betont noch durch die Vorführung von partienweise impressionistisch inspirierter peinture pure. Die Protagonistin wird von einer deutschen Bekannten des Malers in die Rolle einer fiktiven französischen Romanfigur versetzt; die blaugrünliche Wand wird zum fond rouge, der virtuoso in Szene gesetzte Schirm zum rosa parapluie.

Milli Beckmann

Paris (Pariserin auf Ottomane),
1883, Öl auf Holz, 32,5 x 27,5 cm,
Kunsthau Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller

»

Milli Beckmann mit Tochter

Paris, 1883, Öl auf Holz,
23,5 x 37,5 cm,
Kunsthau Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller



KUNSTHAUS ZÜRICH

Albert von Keller
Salons, Séancen, Secession

Ein Thema von Kellers 1891 gemaltem «Das Bilderbuch» ist das Sehen, das vom liebevollen mütterlichen Blicken, bis hin zum Betrachten von Bildern in einem Buch mannigfach reflektiert wird. Einblick wird gewährt in eine Szene behaglichen privaten Glücks, die, in dem sie auf Ausstellungen gezeigt wird, als Wunsch- oder Vorbild öffentliche Bedeutung erlangt. Die behagliche Gemütlichkeit scheint ins Bedrohende umzukippen. Spielformen zeitgenössischen Lebensgefühls verleiht Albert von Keller in seinem «Diner» von 1891 Gegenwart.

Das Bilderbuch,
1891, Öl auf Lindenholz,
69,5 x 87 cm,
Kunstmuseum Basel
Foto: Kunstmuseum Basel,
Martin P. Bühler



Diner
1891, Öl auf Holz, 42,5 x 82 cm,
Kunsthhaus Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller



Als Bravourstück zwischen Tradition und Aufbruch kann das um 1896 in offensichtlichem Bestreben, ein repräsentatives Meisterwerk zu kreieren gemalte Bildnis von Alexandra Feodorowna, der letzten Zarin gelten: Es dürfte sich um ihr schönstes Portrait handeln, ein Werk wie geschaffen zur Imagepflege sowohl der Dargestellten als des Malers, der sich damit der Münchner Damenwelt empfohlen haben dürfte.

Zarin Alexandra Feodorowna
um 1896, Öl auf Leinwand,
121,5 x 86,5 cm,
Kunsthhaus Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller



KUNSTHAUS ZÜRICH

Albert von Keller
Salons, Séancen, Seession

SÉANCEN

Im Neuen Testament wird berichtet, wie Christus die verstorbene Tochter von Jairus ins Leben zurückholt. Aus dem biblischen Sujet hat Keller mit seinem Werk «Die Erweckung der Tochter des Jairus» von 1886 das zentrale «moderne» Historienthema seines Oeuvres gemacht. Als hätte er versucht, der Kunst neue Zeiträume zu erschliessen, erweist sich Keller in der «Erweckung» als Ergründer tiefer liegender seelischer Schichten. Christus erscheint gleichsam als Magnetiseur, der sein Medium aus der Hypnose holt. Für die Figur der Tochter Jairi hat Keller eingehend Studien gemacht, nach lebenden Modellen und nach Leichen. Keller malte «Wunder» zu einer Zeit, als diese bereits in einen bis heute andauernden Entzauberungsprozess geraten waren. Wie er im Bereich des Gesellschaftlichen auf der Suche nach Exklusivität war, reizte ihn hier das Exzeptionelle. Er analysiert miraculöse Ereignisse im Spannungsfeld von überliefertem religiösen Gedankengut und säkularisiertem Wissensdrang. Das «Erweckungs»-Bild besticht durch differenzierte Menschenbeobachtung. Mit fesselnder Mannigfaltigkeit hat Keller sowohl die Gestalten als die Gefühle der umstehenden Augenzeugen des wunderbaren Ereignisses geschildert.

Die Erweckung der Tochter des Jairus

1886, Öl auf Leinwand,
213 x 353,5 cm,
Bayerische Staatsgemälde-
sammlungen München,
Neue Pinakothek
Foto: Blauel/Gnamm – Artothek



Albert von Keller hat sich zu einer Art Künstlermedium stilisiert und die Legende genährt, er habe einige seiner Gemälde im unbewussten Zustand der Trance geschaffen. Der Maler habe sich nach eigener Aussage «vielfach als passives Instrument zur Vollziehung eines künstlerischen Schöpfungsaktes» betrachtet. In der Entstehung des Kunstwerks sah Keller «ein ebenso grosses Wunder, wie in der Entstehung des Menschen, und in dem Wonnegefühl, das die künstlerische Produktion, die Vollziehung des Schöpfungsaktes, die Fähigkeit, aus nichts etwas zu machen, begleitet, den stärksten Antrieb zum künstlerischen Schaffen». Als «Malerpsychologe und Metapsychiker», wie ihn sein Freund, der Arzt und Parapsychologe Albert von Schrenck-Notzing bezeichnet hat, repräsentiert Albert von Keller die letzte Generation vor Sigmund Freud und der Psychoanalyse.

«Lily disgeistes», ein anonym gebliebenes Medium, ist die bis heute enigmatischste Figur in Kellers Oeuvre; Keller hat sie 1895 gemalt. In diesem Gesicht verdichten sich wesentliche Züge von Kellers Figuren: Blass, nervös, sensibel, leicht erregt. Kellers Sympathie zum somnambulen Wesen des Modells ist offensichtlich. Es dürfte eine jener Figuren aus seinem Repertoire sein, in der sich seine eigene Seele spiegeln mochte.

Das anonyme Medium «Lily disgeistes»

1895, Öl auf Holz, 35 x 28 cm,
Kunsthaus Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller



KUNSTHAUS ZÜRICH

Albert von Keller
Salons, Séancen, Secession

Zu Beginn des 20. Jahrhundert erregte die «Traumtänzerin Madeleine Guipet» grosses Aufsehen; expressionistische Strömungen vorwegnehmend, hat sie Albert von Keller mehrmals gemalt. Offensichtlich ging es ihm darum, die Faszination, die das Phänomen Traum- und Ausdruckstanz hervorrief, in seine Bilder zu übertragen, und beim Betrachter eine Wiederholung derselben Begeisterung hervorzurufen.

Die Traumtänzerin Madeleine
um 1904, Öl auf Eiche, 41 x 24 cm,
Bayerische Staatsgemäldesam-
mlungen München, Neue Pinakothek
Foto: Artothek



SECESSION UND FIN DE SIÈCLE

Ein symbolistisches Gemälde ersten Ranges und zugleich ein Hauptwerk Albert von Kellers ist Im Mondschein von 1894. Vom Licht und Dunkel des Begehrens handelt das Bild. Die Frau wird zu einem ästhetischen Wesen erhöht und dem Betrachter zur Adoration empfohlen. Weniger um die Dämonisierung der Frau geht es, als um deren erotische Auratisierung. Mit «Im Mondschein» hat Keller ein Werk geschaffen, das manch anderes Kreuzbild in den Schatten stellt. Es kann als Spiel mit Zeichen gedeutet werden, das in verschiedene Richtungen Signale sendet, als eine komplexe Kombination von Verweissystemen. In der gegenwärtigen Kunsttheorie fiele in einem solchen Fall der Begriff «Diskursmaschinerie». Eigentliches Thema sind letztendlich jedoch die Malerei selbst sowie die Zurschaustellung ihrer Mittel.

Im Mondschein
1894, Öl auf Leinwand,
150 x 100,5 cm,
Kunsthau Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller



KUNSTHAUS ZÜRICH

Albert von Keller
Salons, Séancen, Secession

Das Gefühl von Dekadenz in der Gegenwart, führte Keller wie andere Künstler der Zeit um die Jahrhundertwende von 1900 auf die Suche nach kulturellen Modellen der Vergangenheit, namentlich der klassischen Antike. In der Untergangsseherin Cassandra fand diese Generation eine Figur, in deren Gemütszustand sie sich widerspiegelt sah: Eine diffuse Ahnung einer sich anbahnenden Katastrophe lag in Luft. Morbid knisternde Erotik am Vorabend des Ersten Weltkriegs im Spannungsfeld zwischen Realismus, Symbolismus und Abstraktion inszeniert Albert von Keller 1912 in seiner faustischen Höllenfahrt, der Blüte eines moribunden Zeitalters. Das Feuer wird zur Metapher für laszive Todessucht, verzehrende Leidenschaft und flammende Liebe. Die Protagonistin dieser malerischen Desintegrations-Etude ist eine femme fatale reinster Ausprägung. Eine von Kellers hinreissendsten, gleichsam in einen Sog hymnischer Freude ziehenden Bilderfindungen ist das 1909 entstandene Gemälde «Camilla Eibenschütz als Myrrhine in *Lysistrata*». Dem Betrachter wird die Rolle eines sich in Liebe verzehrenden Mannes zugewiesen. Es ist, als schwinde pure Lebensfreude mit – la joie de vivre.

Im Traum / Cassandra

(Gisela von Wehner), 1911,
Öl auf Leinwand, 85,5 x 71 cm,
Kunsthhaus Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller



Höllenfahrt

1912, Öl auf Leinwand,
66,5 x 44,5 cm,
Kunsthhaus Zürich, Schenkung aus
dem Nachlass Dr. Oskar A. Müller

»

Camilla Eibenschütz als Myrrhine in «Lysistrata»

1909, Öl auf Leinwand,
72,5 x 49 cm,
Privatbesitz

